

Heilsam ist die Ferne

Kontrastprogramm zum Massentourismus: Wandern auf dem Lykischen Weg entlang der türkischen Südküste

Es gibt Bilder, die nur aus der Ferne dem standhalten, was sie versprechen. Die Bucht von Ölüdeniz an der türkischen Südküste ist so eines. Wer je einen Türkeireiseprospekt in der Hand gehalten hat, kennt das Motiv: Ein weißer, sanft geschwungener Strand begrenzt die türkis schimmernde Lagune. Eingebettet ist dieses Idyll in die abwechslungsreiche von Pinien und Macchia besetzten Hügelketten des Taurusgebirges, die fingerförmig im Mittelmeer abtauchen. Ölüdeniz ist längst zur Ikone geworden. Es gibt gar keinen Zweifel: Ölüdeniz ist schön, sehr schön sogar. Aber eben nur aus der Ferne.

Hier oben, zwei Kilometer Luftlinie von der Lagune entfernt und 300 Meter höher, ist ein idealer Punkt, um zum ersten Mal innezuhalten. Waren wir nicht eben erst mit dem Minibus in Belcegez angekommen, wie der Ort direkt an der Lagune von Ölüdeniz heißt, eine Ansammlung von Hotels, Restaurants und Clubs in wuchtiger, einfallloser Architektur? Und als reichte dieser Schock noch nicht, kam man auf der Suche nach dem Einstieg zum Lykischen Weg per Anhalter durch den sich in die Bergflanken fressenden Ort Ovacak, in dem sich Pubs, Souvenirläden und Billighotels entlang breiter Straßenzüge aneinanderreihen.

Nach einer halben Stunde Fußmarsch auf dem alten Saumpfad wirkt das alles weit weg, unwirklich. Das azurblaue Meer breitet sich glatt wie eine zähflüssige Masse aus und verschmilzt mit dem Horizont. Kein Luftzug ist zu spüren. Das Summen von Bienen auf Nektarsuche weckt Sommergefühle. Verdrängt ist auch der Ärger über den „Ölüdeniz Rotary Kulübü“, den ortsansässigen Rotary-Club, der den mit groben Steinen gepflasterten und mit Gras durchsetzten Eselspfad auf den ersten zwei Kilometern im Pinienwald mit der Planierraupe auswalzen ließ; auf dass die Mitglieder per Minibus zum Aussichtspunkt gelangen.

Das Konzept des Fernwanderweges über die von Fethiye und Antalya begrenzte Teke-Halbinsel – im Altertum Lykien genannt – ist ein Gegenentwurf zum genormten Massentourismus. Der setzt in der Türkei bislang auf billig, bringt wenigen viel Geld ein und sichert vielen Saisonarbeitern ein kärgliches Dasein. Es verwundert nicht, dass der Impuls zu dieser Form des sanften Tourismus nicht vom Staat selbst ausging, sondern von einer Privatperson.

Die Engländerin Kate Clow, gelernte Informatikerin und bis 1993 Mitarbeiterin für die Weltbank in Istanbul und Ankara, durchstufte Ende der neunziger Jahre monatelang mit Rucksack, Zelt und Kompass die küstennahen Berge Lykiens. Die inzwischen 62 Jahre alte Dame entwickelte ein Wegekonzept, das sich an den alten Saumpfaden zwischen den Küstenorten und Bergdörfern des Taurus orientiert und immer wieder antike Stätten streift. „Mich haben alle Wege schon immer fasziniert. Ich mag es, auf Landschaften zu blicken und mir Reisenende aus der Vergangenheit vorzustellen; wer sie waren, wo sie hingingen, womit sie Handel trieben“, beschreibt sie in einer Biographie ihre Motivation. Und die Türkei habe nun mal eine reiche Ge-

schichte und noch viele mehr oder weniger intakte historische Wege. Das ist, mit Verlaub, klassisches britisches Understatement. Denn was die Frau an Durchhaltevermögen brauchte, um die insgesamt 509 Kilometer von Ovacak unweit Fethiye bis Hisarcandir nahe Antalya als Weitwanderweg zu kartieren und zu etablieren, ist nur schwer zu ermessen. Inzwischen ist der Weg durchgehend markiert, die Gemeinde Kas, ungefähr in der Mitte gelegen, beschäftigt zwei Wegewarte. An den Endpunkten vieler der 25 Etappen finden sich Übernachtungsmöglichkeiten – meist von Bauern, die einfache Zimmer anbieten oder kleine Holzhütten als Appartements gebaut haben.

Antike Sarkophage wurden zum Haus- und Straßenbau verwendet

Das Schöne am Lykischen Weg: Er lässt sich nach eigenem Gusto fast wie aus einem Baukasten zusammensetzen. Ambitionierte Trekkingfans können die Strecke in weniger als vier Wochen schaffen, brauchen dafür aber auch Zelt und Kocher. Hobby-Archäologen sollten sich die Filetstücke wie Xanthos, Patara, Myra, Simena oder Olympos in Tageswanderungen vornehmen – entweder auf eigene Faust oder in organisierten Gruppen kleiner Reiseveranstalter. Und Naturliebhaber dürfen sich auf die Etappen stürzen, die am abwechslungsreichsten sind: Wanderungen durch duftende Pinienwälder, über karstige Höhenwege und weite Dünenlandschaften direkt am Meer.

Der Pfad zweigt von der Küste ab, die Lagune von Ölüdeniz ist nun nicht mehr zu sehen. Am Wegesrand schrecken zwei Schildkröten auf, die in der Sonne buchstäblich alle Viere von sich gestreckt haben. Der Anstieg durch die Macchia ist schweißtreibend, belohnt wird die Mühe mit Blicken auf die Gipfel des inneren Taurus. Dort liegt schon erster Schnee. Als sich das Gelände wieder weitet, tauchen kurz vor dem Weiler Kozagac seltsam anmutende Bauurruinen auf. Die fünf Villen sind mit Türmen und Erkern versehen, manche haben bereits ein Dach, andere sind erst zur Hälfte fertig. Betonschmelz bröckeln ab, verrostete Eisen ragen aus Mauervorsprüngen. „Die Bauten sind illegal und wurden vom Staat vor drei Jahren eingestellt“, sagt Ümit, der im Dorf Faralya, dem Ende der ersten Etappe, eine Pension betreibt. Spekulant hätten die Grundstücke an nichtsnachende Ausländer verhöht, obwohl dort Bauen verboten sei. „Reine Geldgier“, so Ümit. Prozesse seien am Laufen. „Nur Allah weiß, wie das ausgeht.“

In der Kleinstadt Kas dagegen nimmt eine Gruppe von einheimischen Archäologen das Schicksal selbst in die Hand. Mitte des 19. Jahrhunderts kartierte ein französischer Reisender mehr als hundert Sarkophage der antiken Kultur der Lykier in der Umgebung des Küstenortes, der damals lediglich als Winterwohnsitz diente. Jedes Frühjahr wanderte die

REISE



Wer auf dem Lykischen Weg wandert, ist dem Meer und der Einsamkeit nahe – und auch dem Altertum auf der Spur. Die Etappen lassen sich nach Belieben wie aus einem Baukasten zusammensetzen. Foto: Ruhland

Informationen



Anreise: Hin- und Rückflug mit Turkish Airlines von München nach Dalaman oder Antalya ab 313 Euro, www.thy.com
Reisearrangements: Karaburun Tours bietet kombinierte Wander- und Badereisen für den Lykischen Weg an, zwei Wochen kosten inklusive Flug 1390 Euro, eine Woche nur wandern 990 Euro, Tel.: 05605/948 70, info@karaburun.de, www.karaburun.de
Weitere Auskünfte: Informationsabteilung des Türkischen Generalkonsulats, Tel.: 069/23 30 81, www.reiseland-tuerkei.info

gesamte, überwiegend bäuerliche Bevölkerung auf die Yayla, die fruchtbare Elmalı-Hochebene im westlichen Taurus, und betrieb dort Ackerbau und ein wenig Viehzucht. Das änderte sich mit der touristischen Erschließung ab Anfang der achtziger Jahre schlagartig. Manche packte das Investorenfieber, nicht wenige ließen sich über den Tisch ziehen und verkauften Haus und Grund. Viele blieben schließlich das ganze Jahr auf der Yayla; das Leben in Kas war zu teuer geworden. Sicher ist, dass der ein oder andere lykische Sarkophag zum Haus- und Straßenbau verwendet wurde. Die Archäologen-Truppe müht sich seit Jahren, ein Bewusstsein für die Überreste der lykischen Kultur zu schaffen. Sie planen ein Open-Air-Museum im Teegarten in der Nähe des Hafens.

Wer von Kas aus weiterwandert, befindet sich praktisch ständig in einer Art Freilichtmuseum. Der Weg schlängelt sich zwischen Ginstersträuchern und violett blühenden Gladiolenarten entlang der karstigen Küste. Ein wenig Entdeckergeist lohnt, auf kleinen Seitenpfaden stößt man auf alte Zisternen, auf Mauerreste ehemaliger Wehrtürme und immer wieder auf Sarkophage und Felsengräber. Die Lykier, die erstmals in Homers Ilias als ein Volk Erwähnung fanden, das die Trojaner im Krieg gegen die Achäer unterstützte, pflegten bis ins 3. Jahrhundert vor Christus eine ausgeprägte Bestattungskultur. Erst nach den Eroberungs-

zügen Alexanders des Großen verlor das lykische Reich seine Eigenständigkeit. Der demokratisch organisierte lykische Städtebund bestand aber selbst noch unter römischer Herrschaft weiter und spielte sogar als Modell beim Entwurf der amerikanischen Verfassung von 1787 eine Rolle. Je höher die Lykier ihre oft Tempelnachempfunden Felsengräber anbringen konnten, desto näher wählten sie sich dem Paradies. Und desto besser sichtbar waren die Nekropolen, die als Symbol für Reichtum und Status galten. Ihre Schrift, die aus 19 griechischen und zehn eigenen Buchstaben bestand, ist bis heute nicht komplett entziffert.

Hier, in der kaum besiedelten Küstenregion zwischen Kas und Kale, findet der Wanderer kleine Badebuchten, in denen wie in der Liman Agazi nur eine Fischerfamilie lebt und Leckerereien wie „Gözleme“ anbietet, mit Schafkäse oder Süßem gefüllte Teigfladen. Das Meer erfindet sich hier immer wieder neu; seine Oberfläche sieht mal wie Öl aus, scheint dann wieder wie von einer dünnen Eisschicht überzogen, um Stunden später ein Gebirge aus Gischtkronen zu gebären. Nähert man sich dann den Ruinen von Aperlai und Simena, sind schon von weitem die Sarkophage auszumachen, die sich scheinbar schwerelos, wie an einer Schnur aufgezogen, über einen Hügelkamm bis ins Meer fortsetzen. Dieses Bild zumindest bleibt auch aus der Nähe erhaben. MICHAEL RUHLAND